

Pater  
**Roman**  
(Wilhelm)  
**Bannwart**

\* 2. November 1919  
† 2. April 2010

[www.kloster-einsiedeln.ch](http://www.kloster-einsiedeln.ch)  
Medienmitteilungen



### **Pater Roman Bannwart verstorben**

*In der Nacht zum Karfreitag, 2. April 2010, ist Pater Roman Bannwart gestorben. Die Bestattung findet am Donnerstag, 8. April 2010 um 10.15 Uhr in der Klosterkirche statt.*

Pater Roman (Wilhelm) Bannwart OSB von Kirchberg SG ist zu dem heimgekehrt, der ihm die Vollendung seines Lebens und ewigen Frieden verheissen hat. Solange es ihm möglich war, begab sich Pater Roman täglich von der Pflegeabteilung zur Gnadenkapelle, um beim Salve Regina dabei zu sein. In den letzten Monaten verließen ihn seine Kräfte aber zusehends.

P. Roman wurde am 2. November 1919 in Gossau SG geboren. Nach dem Besuch der Stiftsschule in Einsiedeln trat er 1940 ins Noviziat unseres Klosters ein und legte am 8. September 1941 seine einfache, drei Jahre darauf seine feierliche Profess ab. Schon während des Theologiestudiums begann seine musikalische Ausbildung bei Mitbrüdern im Kloster sowie bei Musikern im In- und Ausland. Nach der Priesterweihe 1945 wurde er 1947 Choralmagister. 1953 übernahm er die Leitung der Studentenmusik und in den folgenden Jahren Lehraufträge für Gregorianik in Luzern, Zürich und Bern. 1988 erhielt Pater Roman für sein reiches musikalisches Wirken den Dr. h. c. der Universität Fribourg. Das Kloster verdankt ihm das «Antiphonale Monasticum Einsidlense», aus dem die Klostersgemeinschaft jeden Abend die Vesper singt.

Der gregorianische Choral stand im Zentrum des Lebens von Pater Roman. Aber auch die musikalische Arbeit mit jungen Menschen in der Studentenmusik war ihm ein Herzensanliegen. Mit Pater Roman verlieren wir einen verlässlichen und arbeitsamen Mitbruder, der sich in seiner Zelle aber auch in der Öffentlichkeit zu Hause fühlte. Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz.

Er starb im 91. Jahr seines Lebens und im 69. seiner Ordensprofess.

*Einsiedeln, 2. April 2010*

## Vermittler der Gregorianik

### *Pater Roman Bannwart gestorben*

*Thomas Schacher* · In seiner Brust wohnten zwei musikalische Seelen. Viele Leute kannten Pater Roman Bannwart als begeisterten und begeistern- den Dirigenten der Studentenmusik des Klosters Einsiedeln. Unvergesslich die elektrisierende Wirkung, die von Stücken wie «St. Louis Blues March» oder «Drum Major Man» ausging, wenn seine Feldmusik, wie sie früher hieß, im In- und Ausland konzertierte. Einer der Höhepunkte war der Auftritt vor Papst Paul VI. und 10 000 Pilgern in Rom. Als ehemaliger Militärtrompeter konnte Pater Roman in dieser Tätigkeit ein Hobby ausleben, mit dem er für seine Stiftsschüler sinnvolle Jugendarbeit machen konnte.



Das Hauptinteresse Bannwarts galt jedoch dem gregorianischen Choral. 1919 im sankt-gallischen Gossau geboren und in der Stadt Zürich aufgewachsen, trat er 1940 in das Benediktinerkloster Einsiedeln ein und wurde dort 1945 zum Priester geweiht. Bereits 1947 übernahm er das Amt des Choralmagisters und war als solcher während Jahrzehnten für die Ausübung des gregorianischen Chorals in den verschiedenen Gottesdiensten des Klosters verantwortlich. Nachdem er in Rom bei Eugène Cardine gregorianische Paläographie studiert hatte, die sich der Erforschung der mittelalterlichen Neumenschrift widmet, führte Pater Roman auch im Kloster Einsiedeln das Singen nach diesen Neumen ein. Dies erlaubte im Vergleich zur früheren Praxis eine rhythmisch differenziertere und sprachbetontere Interpretation des Chorals. Motiviert für dieses Vorgehen wurde er durch die Tatsache, dass das Kloster Einsiedeln mit dem «Codex 121» selber über eine wertvolle Neumenhandschrift aus dem 10. Jahrhundert verfügt.



Dass das reiche Erbe des gregorianischen Chorals nicht aussterben möge, war Bannwarts eigentliches Anliegen. Im Zeichen des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Liturgie in der Volkssprache propagierte, gab es auch im Kloster Stimmen, welche die Abschaffung der lateinischen Gesänge forderten. Aber Pater Roman setzte sich durch, und der Choral wird bis heute gepflegt. Außerhalb des Klosters zeigten verschiedene Bildungsinstitute Interesse an seinem praxisorientierten An-

satz, und so erhielt er Lehraufträge an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern sowie an den Universitäten von Zürich und Bern. Im Unterricht war Bannwart, dem die Universität Freiburg die Ehrendoktorwürde verlieh, alles andere als ein staubtrockener Magister. Bei der Antrittsvorlesung in der ehrwürdigen Aula der Uni Zürich sang er aus voller Kehle, und in seinen Seminaren gab er gern Anekdoten über seine klösterlichen Mitbrüder zum Besten.

In der Nacht zum Karfreitag ist Pater Roman Bannwart in seinem 91. Lebensjahr gestorben. Mit ihm verlieren das Kloster Einsiedeln und die Freunde des gregorianischen Gesangs eine starke Persönlichkeit und einen Anwalt, der sich für seine Sache, die Gregorianik, mit Kopf und Herz eingesetzt hat.

Einsiedler Anzeiger  
vom 07.04.2010

## **Als Musiker Mensch geblieben**

*Zum Tode des Einsiedler Benediktiners  
Pater Roman Bannwart (1919–2010)*

**Er war ebenso bekannt, wie bescheiden: Pater Roman Bannwart galt als einer der bedeutendsten Gregorianiker. Am Karfreitag starb er im Alter von 91 Jahren.**

Vi. Pater Roman Bannwart wusste, wer er war. Und er wusste, was er konnte. Und doch blieb er Zeit seines Lebens bescheiden. Zuallererst kam immer der Mensch. Dann die Musik. Wer wusste, was ihm die Musik bedeutet, kann erahnen, wie nahe er an den Menschen gewesen war, mit denen er zu tun hatte.

### **Die Gregorianik...**

Der langjährige Stiftsarchivar Pater Joachim Salzgeber hätte seinem Mitbruder dafür gleich einen zweiten Ehrendokortitel verliehen, so beeindruckt war er ob Pater Romans musikpädagogischer Leistung. Fürwahr: Hier tat sich musikalisch und menschlich ein Universum auf. Zwei Jahre nach seiner Priesterweihe wurde er 1947 Choralmagister. In kontinuierlicher Arbeit brachte er die Einsiedler Choralschola auf ein Niveau, das im deutschsprachigen Raum seinesgleichen

sucht. Zahlreiche Tonträger zeugen von einer scheinbar nie erlahmenden Schaffenskraft.

Auch wenn der gregorianische Choral musikalisch zweifelsfrei im Zentrum des Lebens von Pater Roman stand, war er weder musikalisch noch wissenschaftlich darauf fixiert. Daran änderten auch seine langjährigen Tätigkeiten an renommierten Schulen nichts (Lehraufträge für Gregorianik in Luzern, Zürich und Bern sowie – quasi als Krönung seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Gregorianik – der Ehrendokortitel 1988 der Universität Fribourg).

In seiner Laudatio würdigte der damalige Dekan der Theologischen Fakultät der Uni Fribourg, Professor Othmar Keel, die «kritische Aufarbeitung der neuen Erkenntnisse der Choralforschung» samt deren Umsetzung in die Praxis. Pater Roman hätte als Magister scholæ cantorum die Einsiedler Tradition des gesungenen Gotteslobes an den mittelalterlichen Quellen überprüft und im «Antiphonale Eremi Beatæ Virginis Mariæ» neu kodifiziert. «Als langjähriger Lehrbeauftragter an den Universitäten Zürich und Bern und an der Akademie für Kirchenmusik in Luzern haben Sie es verstanden», so Keel, «Studierende unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Konfession mit großem pädagogischen Geschick für den einstimmigen Choral zu begeistern... und die Funktion des liturgischen Gesanges auch für Laien fasslich und überzeugend darzustellen.»

### **... die Studentenmusik**

Mit ebensolcher Begeisterung führte Pater Roman ab 1953 die Studentenmusik. Bis 1997 stand er der sich Jahr für Jahr neu erfindenden Feldmusik vor. Wer ihn in dieser Funktion sah, kam nicht umhin, sich beeindruckt zu zeigen. Pater Roman war ein Phänomen. In den jungen Damen und Herren seiner Studentenmusik sah er zuerst die Menschen, erst dann die Musiker und Musikerinnen. Immer interessierte es ihn, was diese jungen Leute denken, was sie fühlen, was sie beschäftigt. Unzählige Stunden diskutierte er mit ihnen über Gott und die Welt.

Legendär seine Tourneen, die ihn und seine Studentenmusik durch ganz Europa führten. Und ebenso legendär war sein jeweils gefasster Voratz, aufgrund der großen Verantwortung, die eine solche Reise mit sich bringt, nie mehr eine

solche durchzuführen, um dabei gedanklich bereits die nächste zu planen...

### **In der Zelle und Öffentlichkeit**

In der Nacht zum Karfreitag, am Tag, an dem die Glocken ruhen, hat er seine Seele dem Schöpfer zurückgegeben. Ein großer und großzügiger Mensch ist nicht mehr. Das Kloster trauert um einen verlässlichen, und arbeitsamen Mitbruder, der sich in seiner Zelle, aber auch in der Öffentlichkeit zu Hause fühlte. Doch Pater Roman lebt weiter. Und dies nicht nur in dankbaren Erinnerungen unzähliger Menschen, die ihm in seinem Leben begegnet sind. Da ist noch mehr. Unter anderem das «Antiphonale Monasticum Einsiedeln», das das Kloster Einsiedeln seinem verstorbenen Mitbruder verdankt. Aus diesem singt die Klostersgemeinschaft jeden Abend die Vesper.

Beerdigung  
in der Klosterkirche  
am 8. April 2010

## **Lebenslauf von Pater Roman Bannwart (1919 – 2010)**

*von Dekan Pater Basil Höfliger*

Pater Roman wurde am 2. November 1919 als Sohn des Johann Petrus Bannwart und der Maria Carolina, geborene Keller, in Gossau SG geboren und auf den Namen Johann Wilhelm getauft. Die Familie zog später nach Zürich, wo Wilhelm mit seiner Schwester aufwuchs. Er besuchte in Zürich-Wiedikon die Volksschule sowie die 1. Sekundarklasse und engagierte sich stark in der Pfarrei St. Theresia auf dem Friesenberg. 1933 trat er in die 2. Klasse der Stiftsschule Einsiedeln ein. 1938 absolvierte Wilhelm die Trompeter-Rekrutenschule in Zürich und leistete 1939 einige Zeit Aktivdienst im Spiel Bat 65 Regiment 26. Das Gymnasium schloss er 1940 mit der Matura ab und trat danach ins Noviziat des Klosters Einsiedeln ein, wo er am 8. September 1941 zusammen mit fünf weiteren Mitbrüdern die einfache Profess ablegte und den Namen Roman erhielt. Zwei seiner Konprofessen, P. Karl und P. Wolfgang, sind noch unter uns. Im selben Jahr 1941 begann er das Studium an der Theologischen Hausschule in Einsiedeln und gleichzeitig seine musikalische Aus-

bildung. Er besuchte Gesang bei Stiftskapellmeister P. Otto Rehm und Gregorianik bei P. Oswald Jaeggi. Weitere Lehrer waren Domkapellmeister Johannes Fuchs, St. Gallen, Prof. Otto Jochum, Bad Reichenhall (Stimmbildung) und Marcel Saillet, Zürich (Oboe). Am 15. Oktober legte er seine feierliche Profess ab und wurde am 26. Mai 1945 zum Priester geweiht.

Schon bald darauf übernahm Pater Roman Aufgaben, die sein Leben prägen sollten. 1946 wurde er Lehrer für Deutsch, Latein und Religion, aber auch für Kalligraphie und Griechisch an der Stiftsschule. Im gleichen Jahr wurde er Einsiedler Choralmagister, ein Amt, das er über ein halbes Jahrhundert lang mit großer Verantwortung ausübte. Von 1947 bis 1953 wirkte er als Unterpräfekt an der Schule und war ein einsatzfreudiger Leiter der Kulissenschieber im Stiftstheater. Ab 1950 wirkte Pater Roman als ständiger Mitarbeiter des Radiostudios Zürich. 1953 übernahm er von P. Edgar Andermatt die Leitung der Feldmusik, die damals noch Internenmusik hieß. Erst 46 Jahre später sollte er sie als seine Studentenmusik oder Feldmusik an Marcel Schuler, den heutigen Leiter der FM, abgeben.

Ebenfalls 1953 wurde Pater Roman Lehrbeauftragter für Gregorianik an der Akademie Luzern, 1964 an der Universität Zürich und 1977 an der Universität Bern. Nach einem 14-tägigen Studienaufenthalt bei Prof. Eugène Cardine in Rom arbeitete er sich mit ungeheurem Fleiß in die Welt der Semiologie ein und eignete sich im Laufe der Jahre ein großes Wissen über den gregorianischen Choral und die ersten Anfänge seiner Notenschrift an, das er seinen Studentinnen und Studenten sowie einem großen Kreis von Interessierten in vielen Kursen engagiert und unterhaltsam weitergab.

Auch die Mitbrüder seiner Einsiedler Choral-schola führte er in das Singen nach Neumen ein und schuf ihr einen Platz unter den wichtigsten Choraltraditionen des Abendlandes. Der berühmte Einsiedler Codex 121 wurde sein täglicher Begleiter. Ab 1971 war er Leiter der nach ihm benannten «Schola Romana Lucernensis», mit der er viele Konzerte und Tonaufnahmen im In- und Ausland machte.

Mit der Studentenmusik beschrift Pater Roman neue musikalische Wege und ergänzte das Repertoire der traditionellen Blasmusik mit modernen rhythmischen Klängen. Die vielen Konzerte, an denen er nicht nur als Dirigent, sondern auch als Showmaster wirkte, machten ihn bald in der ganzen Schweiz und auf den Tourneen in halb Europa bekannt. Auf dem Petersplatz in Rom wurden er und seine Feldmusik von Papst Paul VI. persönlich begrüßt. Eine Photographie von dieser historischen Begrüßung stand bis zum Lebensende über seinem Bett.

1975 erhielt Pater Roman für sein vielfältiges Wirken den Innerschweizer Radio- und Fernsehpreis, 1984 – zusammen mit der Choralschola des Klosters – den Innerschweizer Kulturpreis sowie 1988 den Ehrendoktor der Universität Fribourg. Nach beinahe zwei Jahren, während derer er jeden Morgen in aller Frühe aufstand, um ungestört seine Arbeit verrichten zu können, erschien 1987 das «Antiphonale Monasticum Einsidlense», aus dem die Klostersgemeinschaft heute jeden Abend die Vesper sowie an Sonn- und Festtagen zusätzlich auch die Laudes singt. Neben seinen vielen auswärtigen Aufgaben war Pater Roman Kantor und Sänger in den verschiedenen Chören des Klosters sowie Lehrer für Musikkunde an der Stiftsschule.

Auch in einem Alter, in dem sich andere zur Ruhe setzen, widmete sich Pater Roman der Weitergabe seines Wissens, so z. B. als Lehrer des Wahlfachs Gregorianik am Konservatorium Zürich oder als Leiter der von ihm gegründeten «Schola Gregoriana Turicensis» und der Schola an der Jesuitenkirche in Luzern. „Ich möchte am liebsten beim Dirigieren eines Boogie-Woogie oder beim Singen eines Allelujas sterben“, sagte Pater Roman einmal. Weder das eine noch das andere ist eingetroffen. Dafür finden beide Musikrichtungen im heutigen Beerdigungsgottesdienst ihren Platz. Pater Roman wird sich freuen.

Die vergangenen Jahre verlangten von Pater Roman viel Geduld. Das Nachlassen seiner stimmlichen und körperlichen Kräfte forderte von ihm die Bereitschaft, Liebgewonnenes loszulassen und Verantwortung der jüngeren Generation zu übergeben. So schmerzhaft dies für ihn zuweilen war, versuchte Pater Roman, mitzuhelfen und zu unterstützen, wo er konnte. Die letzten Monate brachten einen rasanten Verfall seiner Kräfte mit sich. Charakteristisch war, dass Pater Roman, so

lange es ging, von der Pflegeabteilung zur Gnadenkapelle kam, um beim Salve Regina nach der Vesper dabei zu sein.

Nach mehreren Wochen, während denen Pater Roman kaum noch aß und trank, starb er am frühen Morgen des Karfreitags und ging zu dem heim, der ihm die Vollendung seines Lebens im österlichen Licht verheißen hat. Wir danken Pater Roman für sein unermüdliches musikalisches Wirken, für sein Beten und Singen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.

Beerdigung  
in der Klosterkirche  
am 8. April 2010

## **Ansprache / Homilie beim Auferstehungsgottesdienst für Pater Roman Bannwart**

*von Pater Lukas Helg*

*Lesungen: Kol 3,12-17 (Fest der Heiligen Familie, aber ohne Verse 18-21) und Lk 7,36 – 8,3 (11. Sonntag im Jahreskreis C)*

Liebe Mitmenschen, die Sie zu diesem Gottesdienst gekommen sind!

Alt St. Johann – vor wenigen Wochen. Das ganze Dorf ist auf den Beinen. Viel Prominenz aus nah und fern. Da formt sich ein Triumphzug aus Angehörigen und Freunden. An dessen Ende tragen vier kraftstrotzende Schwinger auf einer Art päpstlicher Sedia gestatoria Simon Ammann herein, den doppelt vergoldeten Überflieger von Vancouver.

Ist es Ihnen vorhin nicht ähnlich ergangen? Mir kam der feierliche Einzug zu diesem Auferstehungsgottesdienst jenem Triumphzug gar nicht so unähnlich vor. Nur dass da statt «Simi» die ganze Kirche «Halleluja» – «Lobet Gott» – sang. Nur, dass da am Ende keine Schwingerkönige einen Papstthron, sondern vier Mitbrüder einen hölzernen Sarg trugen – und darin die armseligen Überreste – das, was von ihm zu Staub verfallen wird, - von unserem Mitbruder, der so etwas wie ein Choralpapst war – ein in seiner Kutte swingender Pater – eine Art musikalischer Überflieger aus dem Kloster Einsiedeln – unser lieber Pater Roman Bannwart, vulgo Bani. Er ist tot. Sein irdisches Zelt wurde abgebrochen. Kaum zu glauben, dass er vorhin beim Einzug nicht mit seinem Neumenknüppel schelmisch und Grimassen schneidend gefuchelt hat. Pater Roman ist für diese



Welt gestorben. Vielen unter uns ist Pater Roman als Bühnenheld und Chef der Kulissenschieber in Erinnerung. Gott, der alleroberste Opernintendant, hat Pater Roman einen geradezu theatralischen Abgang vom Welttheater dieses Lebens inszeniert: wer darf schon am Karfreitag mit dem Herrn sterben und unter Halleluja-Gesang, Gloria, Orgelspiel und Blasmusik beerdigt werden? Und dies Alles am 8. April – auf den Tag genau ein Jahr nach der Beerdigung einer anderen markanten Persönlichkeit aus unserem Kloster, neben die Pater Roman jetzt zu liegen kommt – neben Pater Kassian Etter.

Szenenwechsel. Wir sind im Haus des Simon. Nicht des Simon Ammann, sondern eines angesehenen kirchlichen Würdenträgers irgendwo im Heiligen Land. Da kommt eine stadtbekanntere Frau mit verkratztem Ruf herein und erweist Jesus in Anstoß erregender Art ihre Liebe. Ich habe diesen pikanten Text ausgesucht, weil er für mich einer der schönsten im ganzen Lukasevangelium ist. Weil er mir so passend erscheint. Für mich zeichnet der gebildete Evangelist Lukas mit seiner Erzählung das Bild des christlichen Gottesdienstes. Einige Elemente sind leicht zu erkennen, das Gastmahl, die Sündenvergebung, die Verkündigung von Gottes Barmherzigkeit, die Predigt, sogar die Entlassung „Geh in Frieden“. Im Gastgeber Simon sehe ich den Vertreter der offiziellen Kirche, der zuständig ist für alle Fragen des Glaubens und der Moral sowie der Liturgie – aber auch den kirchlich korrekten Normalbürger, den Alltagsmenschen, der sich mindestens äußerlich kaum etwas zu Schulden kommen lässt – auch mich selber. Es mangelt diesem Simon einzig an Liebe.

Und wer ist die Dame? Ich will Sie keinesfalls schockieren. Die Frau ist für mich Cäcilia, die Patronin der Kirchenmusik. Mir ist völlig klar, dass ich in diesem Punkt etwas quer zur üblichen Ansicht liege. Natürlich ist Cäcilia eine Heilige und keine Hure (wenn sie denn überhaupt tatsächlich gelebt hat). Natürlich sind nicht alle Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker Menschen mit verkratztem Ruf. Jeder Vergleich hinkt, dieser ganz besonders. Trotzdem bleibe ich dabei, weil er für mich in schönster Weise zum Ausdruck bringt, was wahre Kirchenmusik sein soll. Kirchenmusik

ist wohlriechendes Öl, das unseren Gottesdiensten das angenehme Parfum verleiht. Kirchenmusik ist ein fein duftender Spray, der unserer zu Trockenheit und Kopflastigkeit neigenden Liturgie die notwendige Feuchtigkeit und die angenehme Temperatur schenkt. Kirchenmusik ist Salbung und Trocknung mit den Haaren für eingerostete und ausgedörrte Füße, Hände und Herzen. Cäcilia sind viele Sünden vergeben, weil sie Jesus soviel Liebe gezeigt hat. Ein wundervoller und trostreicher Satz für jede Kirchenmusikerin und jeden Kirchenmusiker, wenn der Dienst als Ausdruck der Liebe zu Jesus und nicht als Selbstdarstellung verstanden wird. Im Tun dieser Frau sehe ich heute ein Bild für Pater Romans jahrzehntelangen musikalischen Liebesdienst für unseren Herrn. Er muss es aus Liebe getan haben. Anders ist dieser Totaleinsatz kaum zu erklären.

Pater Roman hat im Obstgarten seiner vielseitigen Tätigkeit vor allem zwei Bäume mit unendlicher Liebe und Geduld besonders gepflegt und zu weit herum bewunderter Blüte gebracht. Beide Bäume standen schon lange vor seiner Zeit im Einsiedler Klostergarten und trieben manch schöne Frucht. Aber wohl kaum ein anderer Gärtner vor ihm hat sich den beiden Bäumen so intensiv gewidmet und solche Früchte erzielt. Ich meine den Baum der Kirchenmusik, ganz speziell den Baum der Gregorianik und den Baum seiner Studentenmusik. Aus den Bäumen zur Ehre Gottes und zum Dienst an der Jugend wurden im Lauf der Jahrzehnte immer mehr eigentliche Lieblingskinder. In den weit verzweigten Ästen beider Bäume nisten heute Heerscharen von kleineren und größeren Vögeln (Entschuldigung, aber ich möchte beim gewählten Bild bleiben!), lauter Schülerinnen und Schüler unseres lieben Bani. Kaum vorstellbar, welch vielfältige und wunderbare Musik in diesem Geäst ertönt.

Betrachten wir nur kurz den kirchenmusikalischen Baum. Ich beschränke mich dabei bewusst auf dessen Entfaltung innerhalb der Klostermauern, weiß natürlich von den unzähligen Ästen über die Mauern hinaus bis ins ferne Japan. Vom Herbst 1933 bis 2006, 74 Jahre lang, sang Pater Roman im Stiftschor. Von 1946 an war er Choralmagister. Das sind Distanzen, die sich mit Doppelgold-Simis Sprüngen auf der Großschanze vergleichen lassen. Die zweite Hälfte des 20. Jahr-

hunderts wurde bei uns kirchenmusikalisch von Pater Roman wesentlich mitgeprägt. Er hat die klösterliche Liturgie über fünf Jahrzehnte musikalisch parfümiert. Es war für ihn sehr schmerzlich, seine Welt, die er sich aufgebaut hatte, schien wie Kartenhaus zusammenzufallen, als nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sein lateinisches Parfum die uneingeschränkte Vorherrschaft zusehends verlor und auch in unserem Kloster immer mehr muttersprachliche Sprays zum Einsatz kamen und kommen mussten. Pater Roman machte keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen diese neuen Düfte und blieb unerschütterlich seinem Aroma treu. Manch eine Sorgenfalte auf äbtlicher Stirn dürfte in hitzigen Sitzungen der klösterlichen Liturgie-Kommission entstanden sein. Pater Roman nahm trotzdem weiterhin am Gottesdienst teil, solange es ihm seine Kräfte erlaubten. Für deutschsprachige Gesänge ließ er andere Kantoren wirken und entzog sich auf diese Weise der Verantwortung für eine in seinen Augen falsche Entwicklung. In der zweiten Stunde des letzten Karfreitags fand in unserem Kloster das Zeitalter der Romanik, die von Pater Roman musikalisch mitgeprägte Zeit, seinen endgültigen Abschluss. Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Die Romanik ist zu Ende. Die Gregorianik und die Feldmusik leben weiter, die beiden Bäume werden nun von andern Gärtnern gepflegt – zugegeben unter schwierigeren Bedingungen, als sie Pater Roman in seinen allerbesten Zeiten vorfand. Aber zu behaupten, man pflege sie nicht mehr, würde nicht der Wahrheit entsprechen.

Ich komme zum Halleluja zurück, mit dem wir diesen Auferstehungsgottesdienst begonnen haben. Mir war, als hätte sich das Tor zum Himmel einen winzigen Spalt weit geöffnet. Ich kann mich da auf den großen heiligen Augustinus berufen, auch er übrigens – wie Cäcilia – mindestens in seiner Jugend – ein Kind Gottes mit nicht ganz stubenreiner Vergangenheit. Augustinus gibt uns den Rat, wir sollten in diesem Tal der Tränen so oft als möglich das Halleluja singen, auch wenn es uns nicht immer so drum sei, auch wenn wir im Moment nicht erkennen könnten, aus welchem Grund wir Halleluja singen sollten. Das sei Vorbereitung, Einübung für den Himmel. Zitat: „Halleluja – Lobet Gott – Halleluja in Fülle und ohne Ende wird erst nach dieser Welt und ihrer Mühsal sein. Dort – im Himmel – wird Halleluja unsere

Speise, unser Trank, unser Tun in der Ruhe und unsere ganze Freude sein.“ Wie viele Hallelujas sind in den 91 Lebensjahren wohl über die Lippen unseres Mitbruders gekommen, jetzt nur mal rein mathematisch betrachtet? Pater Roman müsste eigentlich von uns allen derjenige sein, der am besten für den Himmel vorbereitet ist. Zudem durfte er am Karfreitag zusammen mit dem Schächer jenes wunderbare Wort aus dem Lukasevangelium hören: Amen ich sage dir: heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Also denn, Pater Roman, in Paradisum deducant te angeli. Gott sende seine heiligen Engel, dass sie Dich ins Paradies begleiten. Wir übergeben Dich – Halleluja singend – Gott lobend und dankend – wir übergeben Dich ihm, der Dich auf der Bühne dieses Welttheaters so lange und so vielseitig wirken ließ.

Zum Schluss ein Wort an uns: wir wären schlecht beraten, würden wir jetzt traurig und resigniert wie die Emmaus Jünger aus diesem Auferstehungsgottesdienst nach Hause gehen. Hier und jetzt ist der Herr mitten unter uns, bricht uns das Brot und spricht uns mit eindringlichen Worten an: „Simona, Simon, grüble nicht im Sündenregister Deiner Mitmenschen, kapiere endlich, dass ich, dein Herrgott, sehnsüchtig darauf warte, bis auch Du wie Cäcilia mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl zu mir kommst. Simona, Simon, vor Gott gibt es nur Schuldner, größere und kleinere Schuldner. Die Frage ist einzig, ob Du mich mehr liebst als die andern“. Der Auftrag ist klar. Engagieren wir uns im Lob Gottes! Ans Werk! Halleluja lasst uns singen.

**KEIN AMEN!**

*Theo intoniert statt des Amens das Oster-Halleluja vom Einzug. Die ganze Gemeinde singt es einmal ganz durch (ohne Vorsänger, ich dirigiere nur).*

*Dann lade ich Theo ein zu einer Improvisation auf der Orgel (ganz nach seinen Vorstellungen), die am Schluss ausmündet in die Intonation des «Nos autem gloriari» (Des-Dur Oktavlage). Die Stille nach der Homilie soll nach meinem Wunsch in diesem konkreten Fall also musikalisch gefüllt werden. Danke!*